

UNSERE KJF

UNSER FESTGOTTESDIENST

UNSER FESTAKT STIMMEN ZUM JUBILÄUM

DIESER MÜNCHNER VEREIN IST ETWAS BESONDERES

Zum Grußwort von Staatsministerin Christine Haderthauer.

UNSER FESTAKT UNSERE TALKSHOW

„AN EUCH SIEHT MAN, DASS MAN ETWAS ERREICHEN KANN.“

*Highlight des Festaktes war sicherlich die Talkshow mit vier Jugendlichen,
die aktuell in der KJF betreut werden.*

UNSER FESTAKT

MUSIK NACH FARBPUNKTEN UND MIT MEGA-SPASS

*Für die musikalische Umrahmung des Festaktes sorgten die Saitenreißer der St.-Nikolaus-Schule
in Erding und die Musikgruppe des Heilpädagogischen Zentrums in Ruhpolding.*

UNSER FESTGOTTESDIENST

RECHT UND GERECHTIGKEIT, GÜTE UND ERBARMEN

Mit dem Festgottesdienst in der Kirche St. Sylvester begannen in der Früh um 9:30 Uhr die Feierlichkeiten zum 100-jährigen Bestehen unseres Vereins am Freitag, den 25. Juni im Jubiläumsjahr 2010 – das gleichzeitig das Europäische Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung ist.

Stimmig dazu ging die Kollekte in Höhe von über 1.000 Euro zugunsten des Kontos *Unbürokratische Hilfen für Kinder in Not*.

Hauptzelebrant des Gottesdienstes war Erzbischof Reinhard Marx, unterstützt von den Konzelebranten Prälat Lorenz Kastenhofer, Vorsitzender des Jugendfürsorgetages der KJF, Prälat Günter Grimme, Direktor der KJF Augsburg, Prälat Hans Lindenberger, Direktor der Caritas in München, und Prälat Karl-Heinz Zerrle, Landes-Caritasdirektor.

Der Sinn war, so Marx, ein Beispiel zu geben, „alternativ zu leben“, befreit zu werden zu einem neuen Leben, ein Lockvogel zu sein. Jesaja sagte: „Lernt, Gutes zu tun, sorgt für das Recht, helft den Unterdrückten, verschafft den Waisen Recht, tretet ein für die Witwen.“ Das, worauf es ankommt, seien „Recht und Gerechtigkeit, Güte und Erbarmen, besonders den Schwachen, den Kindern und Jugendlichen gegenüber.“ „100 Jahre KJF zeigen etwas von den Antworten auf diese Provokation, auf

kommt. Umso schlimmer ist es, wenn diese Tradition verraten wird“, unterstrich Marx. „So dürfen wir dankbar auf die 100 Jahre KJF zurückblicken, auf die Vielfältigkeit des Bemühens, Kinder wirklich in die Mitte zu holen, so wie Jesus es getan hat, die Waisen, von denen Jesaja spricht.“ Das mache die „Pädagogik Jesu“ aus. Die KJF zeige in der Entwicklung ihrer Einrichtungen, „dass sie immer bereit war, neue Probleme zu sehen und mit anderen zu lösen“. Nicht nur Betreuung von Schutzbefohlenen, „sondern



Unser Festgottesdienst mit Erzbischof Reinhard Marx. (v.l.n.r. Prälat Günter Grimme, Prälat Hans Lindenberger, Erzbischof Reinhard Marx, Prälat Karl-Heinz Zerrle und Prälat Lorenz Kastenhofer).

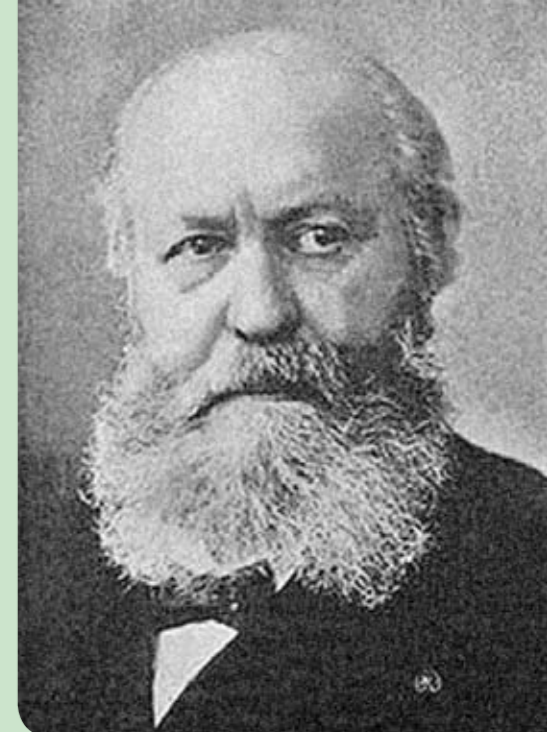
In seiner Predigt ging Erzbischof Marx auf das Buch Jesaja ein, aus dem zuvor gelesen worden war. Die Ansprache, die der Prophet vor 2.700 Jahren im Tempel zu Jerusalem hielt, sei ein „starkes Stück“. Sie müsse für die Verantwortlichen damals eine Provokation gewesen sein. Es ging dem empörten Jesaja darum, das Volk Israel daran zu erinnern, warum es zum Volk Gottes auserwählt worden war, um den Sinn des Bundes.

diese Herausforderung“ von Jesaja. Die Geschichte der Kirche sei einerseits voll von Versagen, „das müssen wir nicht verschweigen in diesen Monaten“, spielte Marx auf den Missbrauchsskandal an. Doch Kirche sei auch voll von Innovation. Evangelium sei „eine neue Lebensweise“.

Jesus stelle „in einer ganz neuen und überraschenden Weise“ das Kind in den Mittelpunkt. „Orientierung am Kinde ist etwas, was zutiefst aus der christlichen Tradition

Beteiligung an dem, was notwendig ist für die Zukunft“. Das sei der Geist, der starke Impuls der Heiligen Schrift, der immer zu spüren sei in der KJF. „Dabei wird uns die Arbeit, so befürchte ich, nicht ausgehen“, schloss Marx seine Predigt.

Götz-Dietrich Opitz mit Marc Ongena und Andreas Schrötter, Abteilung Ambulante Erziehungshilfen Landkreis München.



Charles François Gounod (1818 -1893), französischer Komponist und Gründer der „Royal Choral Society“.

MUSIKALISCH INTERNATIONAL UMRAMMT

Der Internationale Chor München beim Festgottesdienst

„Musikalisch umrahmt wurde der Festgottesdienst vom Internationalen Chor München (Munich International Choral Society, kurz MiCS). Passend zu seinem Namen führte er eine Messe von Charles Gounod (1818–93) auf: Die Messe brève Nr. 7 in C-Dur, von der er, begleitet vom Organisten Marcus Sterk, alle Elemente des Ordinarius (Kyrie, Gloria, Sanctus, Agnus Dei) außer dem Credo sang. Dass ein Stück des Franzosen Gounod hier nicht fehl am Platz war, zeigt sich daran, dass er einst die Hymne des Vatikanstaates („Inno e Marcia Pontificale“) komponierte.

Die Hymne wurde erstmals zu Ehren von Papst Pius IX. auf dem Petersplatz von einer Militärkapelle gespielt. 1993 wurde die Hymne anlässlich des 15. Jahrestages der Wahl von Papst Johannes Paul II. mit einem neuen, von Msgr. Raffaello Lavagna verfassten lateinischen Text versehen. Darin heißt es: „Glückliches Rom, edles Rom, du bist Sitz des Petrus, der in dieser Stadt sein Blut vergoss und dem die Schlüssel des Himmelreiches übergeben

wurden“. Der tief religiöse Gounod, der eigentlich Kleriker werden wollte, lebte übrigens 1843 in Berlin und Leipzig und wandte sich im Alter erneut der Kirchenmusik zu.

Der Chor MiCS wurde 1982 als „German-American Choral Society“ gegründet. Für ihn stehen von Beginn an die internationale Verständigung, der interkulturelle Austausch und soziales Engagement im Mittelpunkt. Die bunte Mischung aus Menschen verschiedener Nationalitäten und vielfältiger Interessen, die der Spaß und die Leidenschaft am gemeinsamen Singen verbinden, singt ein ausgeprägt internationales Repertoire verschiedener Epochen und Stilrichtungen.

Geleitet wird MiCS von Mary Ellen Kitchens, die ursprünglich aus Houston in Texas kommt. Nach Stationen in New York und an der Yale University (USA) absolvierte sie ein Austauschjahr in Paris, bevor sie 1980 nach München wechselte. Dort legte sie an der Ludwig-Maximilians-Universität ihren Magister Artium im Hauptfach Musikwissenschaft ab. Dirigierkurse besuchte sie unter anderem bei Sergiu Celibidache (München) und Julius Kalmar (Wien). 1991 begann sie ihre Tätigkeit im Audioarchiv des Bayerischen Rundfunks, das sie seit Januar 2004 hauptberuflich leitet. Seit 1986 hat sie die musikalische Leitung von MiCS inne.

Götz-Dietrich Opitz



UNSER FESTAKT STIMMEN ZUM JUBILÄUM

DIESER MÜNCHNER VEREIN IST ETWAS BESONDERES

Zum Grußwort von Staatsministerin Christine Haderthauer.

Dem Festgottesdienst in St. Sylvester schloss sich um 11.00 der Festakt im nahe gelegenen Kardinal-Wendel-Haus an. Nach der Begrüßung durch Prälat Lorenz Kastenhofer, gab der Journalist Ulrich Harprath einen Überblick über das bevorstehende Programm. Harprath, der seit 2001 Stellvertretender Direktor des Sankt Michaels-Bundes und seit 2008

oder Bitte einzubauen, was man besser machen könnte. „Das war diesmal Fehl-anzeige.“ Sie habe nur gehört: „Frau Ministerin, die sind klasse, die sind super, die haben eine Vorreiterfunktion, auch inhaltlich und fachlich, hier dürfen Sie mal ausnahmslos nur loben.“ So sei die KJF ein ganz starker Partner, gerade für die bayerische Jugendpolitik.

Mit Blick unter anderem auf das Salberghaus der KJF, „die einzige Säuglingspflegestation“ in Bayern, gab Haderthauer zu bedenken, dass die soziale Arbeit, „die Sie alle leisten“, in der Gesellschaft eine zu geringe Wertschätzung erfahre. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KJF seien mit hoher Professionalität und Teamleistung, aber auch mit „Kopf, Geist und Herz“ engagiert bei der Sache. Zusammen mit dem christlichen Wertefundament sei ihre Arbeit „so wertvoll und unersetzbar“. Sie helfen 13.000 Menschen, „Not wenden zu können. Und deshalb sind sie notwendig“, so Haderthauer. Ihretwegen sagten sich Förderer: „Hier will ich mithelfen, hier will ich dabei sein.“

In einem Extra-Grußwort vorab sagte die Ministerin: „Von der Gründung bis heute hat die KJF Flexibilität bewiesen. Auch anspruchsvolle Aufgaben, wie zum Beispiel die Errichtung der ersten Untersuchungshaft-Vermeidungs-Wohngruppe in Bayern, ist der Verein beherzt angegangen. Obwohl es manchmal sicherlich schmerzhaft war, Bestehendes aufzugeben, hat man sich neuen Herausforderungen stets gestellt. So ist es gelungen, zahlreiche vorbildliche Einrichtungen in der Kinder- und Jugendhilfe zu etablieren, die auf der Höhe der Zeit Betreuung von jungen Menschen im heimatlichen Sozialraum ermöglichen. Ich bin mir sicher, dass die KJF auch die zukünftigen Herausforderungen meistern wird.“



Christine Haderthauer
Bayerische Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Text von Götz-Dietrich Opitz

„Hier darf ich mal ausnahmslos nur loben.“

zusätzlich Programmleiter des Münchner Kirchenradios ist, konnte als Moderator für den Festakt gewonnen werden. Er leitete über zum ersten Grußwort, das Sozialministerin Christine Haderthauer hielt. Sie überbrachte die Glückwünsche des Ministerpräsidenten Horst Seehofer und betonte, dass das Motto der 100-Jahr-Feier „wunderbar gewählt“ sei, denn „die jungen Menschen sind unsere Zukunft“.

Wenn sie als Ministerin ein Grußwort halte, werde sie von ihrem Haus entsprechend gebrieft. Sie frage auch nach, ob sie die Gelegenheit nutzen könne, elegant die eine oder andere Aufforderung

Haderthauer stellte fest, dass die Jugendhilfekosten explodierten. In der Jugendhilfe ginge es viel um Reparatur, „wo wir nicht sparen können und dürfen“. Doch man müsse überlegen dürfen, „ob wir richtig ansetzen, wenn wir eine Gesellschaftspolitik betreiben, die Familien nach und nach sinnentleert“. Es dürften nicht „noch mehr Elternaufgaben verstaatlicht“ werden. Stattdessen müsse man sich mehr „um die Eltern kümmern, die ihrer Verantwortung noch nachkommen“. Das werde in den Ambulanten Hilfen geleistet: „Eltern sind nicht zu ersetzen.“

KOMPETENZ UND HERZENSGÜTE

Zum Grußwort von Prälat Karl-Heinz Zerrle.

Prälat Karl-Heinz Zerrle übermittelte die Glückwünsche des Landes-Caritasverbandes Bayern und der Diözesan-Caritasverbände, „insbesondere derer, die sich glücklich schätzen, eine Katholische Jugendfürsorge zu haben“: also München-Freising, Augsburg und Regensburg. Damit verband er Dank für das segensreiche Wirken der Katholischen Jugendfürsorge.

Geboren 1944, studierte Zerrle katholische Theologie in Augsburg, Dillingen und München. Er begann seine Tätigkeit in der Caritas 1981 als Sekretär beim Caritasverband Augsburg. Zerrle ist als herausragender Repräsentant des katholischen Sozialwesens seit dem Jahr 2000 Prälat und bayerischer Landes-Caritasdirektor.

Das Verhältnis von Caritas und KJF, so Zerrle, sei von Anfang an ein familiäres gewesen – geprägt von Vertrauen, Hilfsbereitschaft und Zusammenstehen in guten und weniger guten Zeiten. Doch auch in Familien funktioniere nicht alles reibungs-

los. So erinnerte Zerrle mahndend, aber humorvoll an die sinngemäßen Worte „unseres lieben Prälaten Valentin Döring“, damals Leiter des katholischen Büros: „Lieber gehen wir getrennt unter, als dass wir beide oben bleiben.“

So zeigte Zerrle anhand von Auszügen aus alten Jahresberichten der Caritas, dass seit deren Gründung Befürchtungen seitens der karitativen Vereine bestanden hätten, die Caritas könne Eingriffe in ihre Arbeit beabsichtigen. Doch vor 100 Jahren wie heute ginge und gehe es darum, dass die Vereine gute Zusammenarbeit pflegen und so in ihrer Sparte ausgezeichnet tätig sind.

Heute seien die Katholischen Jugendfürsorgen Mitglieder in der Landescaritaskonferenz und in den Arbeitsgemeinschaften der Caritas (Arbeitsgemeinschaft Förder-schule, Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendhilfe, Arbeitsgemeinschaft Behindertenhilfe und Landesverband Katho-



„Damit Menschen eine Zukunft haben.“

lischer Einrichtungen und Dienste).

Zerrle sieht die Katholischen Verbände mit der bayerischen Staatsregierung einig, dass auch in Zeiten leerer Kassen Kompetenz erhalten bleiben muss. Doch wenn schon gespart werden müsse, dann doch bitte bei allen: „auch bei den Banken, Wohlhabenden und Gut-Verdienenden“. Er schloss mit einem Zitat Papst Benedikts: Zur fachlichen Kompetenz müsse auch die Herzengüte kommen. Nur so könnten wir die Liebe Gottes durchblicken lassen. Er wünscht der KJF, dass ihr dies stets gelinge. Er dankte zugleich, dass sie das tut, damit „Menschen eine Zukunft haben“.

Carola Ruf

100 JAHRE VERSPRECHEN

Zum Grußwort von Stadtrat Christian Müller.

In Vertretung des Oberbürgermeisters Christian Ude sprach Stadtrat Christian Müller (SPD) das Grußwort der Landeshauptstadt München. Er übermittelte die Grüße des Oberbürgermeisters und der Zweiten Bürgermeisterin Christine Strobl.

100 Jahre KJF, das bedeute 100 Jahre Versprechen an Jugendliche. Dieses Versprechen sei ein einseitiger Vertrag, der von der KJF weitestgehend gehalten wurde. Christian Müller, der selbst Sozialarbeiter ist, betonte, Kinder und Jugendliche gehörten in die Mitte der Gesellschaft. Und es sei wichtig, dass sie in dieser Gesellschaft Zukunft haben.

Wie die aktuelle Forschung zeige, schafften 70 Prozent der Kinder und Jugendlichen ihren Start ins Leben relativ problemlos. 30 Prozent aber schafften dies nicht so, wie es sein sollte. Müller unterstrich, wie wichtig es sei, dieses Versprechen auf eine

Zukunft in der Mitte der Gesellschaft einzuhalten.

Die Landeshauptstadt München, so Müller, werde sich bemühen, Zuschüsse nicht weiter zu kürzen. Doch die Ressourcen seien knapp, und man werde in Zukunft wohl streiten müssen, wie die Mittel verteilt werden. Es gelte aber auch, den Wohlstand neu zu verteilen. Schließlich gehe es um die Chancen der Kinder und Jugendlichen im Leben, auf einen Arbeitsplatz und auf Aussicht auf Rente.

Müller forderte die KJF auf, sich weiter als „ein starkes Stück Kirche in dieser Gesellschaft zu platzieren“. In Gestalt der KJF sei die Kirche ein wesentlicher Partner der Landeshauptstadt, der zeige, dass das Engagement von Menschen ganz zentral in der Gesellschaft



„Ein starkes Stück Kirche in dieser Gesellschaft.“

sei. Er dankte für das Engagement der KJF und bot für die nächsten Jahre und Jahrzehnte die Partnerschaft der Landeshauptstadt München an. Carola Ruf

UNSERE TALKSHOW

„AN EUCH SIEHT MAN, DASS MAN ETWAS ERREICHEN KANN.“

Highlight des Festaktes war sicherlich die Talkshow mit vier Jugendlichen, die aktuell in der KJF betreut werden.

Da das Motto des Jubiläumjahres auf die „Zukunft von Menschen“ ausgerichtet ist, sollte die Gesprächsrunde dieses Motto darstellerisch und inhaltlich treffen. Und das tat sie auch!

Moderator Ulrich Harprath stellte den Jugendlichen Fragen zu drei Themen: Was ist in meinem Leben geschehen, bis ich in die Hilfsmaßnahme der KJF gekommen bin? Und was, als ich die Hilfe bekommen habe? Wie haben sich meine Aussichten auf meine persönliche Zukunft seitdem verändert? Die vier Jugendlichen beantworteten die Fragen zwar unterschiedlich. Doch machten sie alle deutlich, wie sich ihre individuelle Zukunft durch die Hilfe der KJF neu gestaltete.

Omaira Vasquez (20 Jahre) aus dem Erziehungszentrum Adelgundenheim ließ das Festpublikum wissen, dass sie in Venezuela geboren wurde. Sie kam erst mit etwa fünf Jahren nach Deutschland, wo sie bei ihrem Vater aufwuchs. Mit 15 Jahren begann das Verhältnis zu ihm schwieriger zu werden, Omaira sollte alleine den Haushalt übernehmen, trotz Realschule! Eines Tages lud Omaira einige Freunde zu sich ein, der Vater kam nach Hause, und der Streit eskalierte. Er warf sie raus mit der Warnung, dass sie „nie wieder einen Fuß“ in seine Wohnung setzen solle.

Nach einem Selbstmordversuch kam Omaira ins Krankenhaus und dann für mehrere Monate in die Schutzstelle. Danach bekam sie einen Platz im Adelgundenheim, von wo sie im Mai 2009 zu den Flexiblen Hilfen im Außenbetreuten Wohnen kam. Dort hat sie „viel Unterstützung bekommen“. Im Juli, wenn die Jugendhilfe endet, zieht Omaira in eine eigene Wohnung. Gegenwärtig macht sie mit abgeschlossener Mittlerer Reife ihre Ausbildung zur Erzieherin. Ob der Beruf das ist, was sie sich vorgestellt habe? Omaira antwortete selbstbewusst: „Ja, auf jeden Fall, sonst würde ich das ja nicht machen“ – das Publikum lachte begeistert. Ab September arbeitet Omaira in der dem Adelgundenheim angegliederten Kinderkrippe St. Bernadette. Sie mache das Praktikum dort „mit sehr viel Stolz“.

Simone Hanne (20 Jahre) legte erst zwei Tage vor der Talkshow ihre Mathe-Prüfung zur Mittleren Reife ab, auf die sie mit großem Durchhaltevermögen hingearbeitet hatte. Wie die Prüfung ausgefallen sei? „Ich selber schätze mich jetzt nicht so schlecht ein, ich war ja eigentlich ganz gut vorbereitet“, sagte sie selbstbewusst. Im Sommer beginnt Simone eine Ausbildung zur zahnmedizinischen Fachangestellten. Gut vorbereitet hat sie, wie Omaira auch, das Adelgundenheim, wo sie seit Dezember 2007 wohnt.

Zuvor lebte sie gemeinsam mit ihrer jüngeren Halbschwester in einer Pflegefamilie – ihre leibliche Mutter starb an Drogenmissbrauch, als Simone gerade mal drei Jahre alt war. Vor etwa fünf Jahren wurde die familiäre Situation in der Pflegefamilie immer schwieriger. Die Pflegeeltern hatten sich extrem auseinandergeliebt, und die Ehe zerbrach. Irgendwann wurde die Beziehung zur Pflegemutter kompliziert. Nun ist Simone also im Adelgundenheim. Im Oktober 2009 kam sie, gemeinsam mit ihren drei Ratten, in die teilbetreute Mädchen-Wohngruppe.

Dann wandte sich der Moderator dem dritten Talkshow-Gast zu, bei dem „sich heute die Aufregung in Grenzen halten wird, denn er ist schon erprobt in Film und Fernsehen“: Carmen Telschig (19 Jahre) hat es nämlich bei „Deutschland sucht den Superstar“ (DSDS) bis zum „Recall“ geschafft – ein Hinweis, den das Publikum mit Applaus quittierte.

Mit ihrem schrillen Outfit und ihrer Interpretation von „You're my heart, you're my soul“ (Modern Talking) konnte sie Dieter Bohlen überzeugen. Auf der Website Loo-Mee-TV kann man dazu lesen: „Carmen wurde mit drei Jahren vom Jugendamt ins Heim gebracht, um den Suchtproblemen der Eltern zu entfliehen. Es hat mich sehr gefreut, mal einen Menschen im Fernsehen zu sehen, der über sein vermeintlich schlimmes Schicksal nur positiv zu berichten weiß. Carmen machte einen aufgeregten, aber durchaus gutgelaunten Eindruck. Sie versprühte einfach nur gute Laune.“

So auch bei der Talkshow! Carmen kam nach ihrer Zeit im Clemens-Maria-Kinderheim im Alter von 15 Jahren zuerst in die Außenwohngruppe „Trampolin“ und dann, drei Jahre später, ins Einzelbetreute Wohnen bei „SBW – Flexible Hilfen“. Was die KJF für sie bedeutet? „Die Betreuer stehen immer hinter einem und fördern einen, auch wenn es einem nicht immer passt, was die grad sagen (das Publikum lacht), und man

„Vielleicht werde ich auch mit Jugendlichen arbeiten.“

lernt, auch kritikfähiger zu werden, was ich natürlich auch nötig hatte.“ Ihre Zukunftsaussichten? Entweder mit dem fachgebundenen Abitur ein Studium an einer FH in Konzertgesang beginnen oder eine Ausbildung zur Krankenschwester. Das Ende der KJF-Maßnahme ist wahrscheinlich im Herbst 2010. Dann plant sie einen Umzug mit ihrem Bruder.

Zu guter Letzt kam Florian an die Reihe. Er hatte nie Kontakt zu seinem Vater, seine Mutter war alleinerziehend. Auf die Feststellung des Moderators, dass seine „Schulzeit nicht immer geradlinig“ verlaufen sei, antwortete Florian ganz offen: „Ich habe sehr früh angefangen, Drogen zu konsumieren, habe viel Schmarren gemacht, viele Straftaten begangen, natürlich auch, um mir das zu finanzieren. Dann hat halt die Schule auch keinen Platz gehabt, man hat sich nur noch den ganzen Tag zugehörnt.“ Sehr früh, mit 11-12 Jahren, begann Florian, Cannabis und Alkohol zu sich zu nehmen. Mit 14 Jahren hatte er erste Erfahrungen mit dem Jugendgericht.

Ende 2006 begann die so genannte „Betreuungsweisung“ in der Abteilung Gefährdetenhilfe. Florian wörtlich: „Das ist natürlich nicht freiwillig, da kommt man dann mit dem Gedanken rein, leckt's mich doch am Sonstwas. Ich habe die Arbeit der Gefährdetenhilfe zuerst als ziemlich distanziert erlebt.“ Florian arbeitete damals zwar immer wieder mal bei Zeitarbeitsfirmen, hatte für sich aber keine Zukunftsperspektive. Er lebte in den Tag hinein, fühlte sich nicht in der Lage, seine „Stützen“ Drogen und Alkohol aufzugeben.

„Es dauert eine bestimmte Zeit, bis man sich irgendwie auf so was einlässt“, beschrieb Florian das Verhältnis zu seiner Betreuungshelferin, Irmgard Müller. Er fasste im Laufe der Zeit Vertrauen, war zunehmend bereit, sich mit der Realität, seinem Verhalten und auch seinen Ressourcen auseinanderzusetzen. Und von diesen hat er viele: Mittlerweile ist Florian im 2. Lehrjahr als Motorradmechaniker. Die Lehre macht ihm Spaß, er ist einer der Besten in der Berufsschule.

Und seine Pläne für die Zukunft? Er möchte die Lehre gut abschließen und danach ein Jahr im Ausland arbeiten (work & travel). Längerfristiges Ziel ist die Meisterprüfung



Bei der Übergabe der Präsente mit Blumen.

oder auch das Fachabi: „Vielleicht auch mit Jugendlichen arbeiten, bisschen was wiedergeben, was ich gelernt habe von meiner Frau Müller bei der Bewährungshilfe; sie weiß, wenn ich mal den Arsch nicht hoch krieg, wie sie mich packen muss.“ Dafür erhielt Florian großen Applaus – und Irmgard Müller seine Blume, die er, wie die anderen drei auch, zusammen mit einem Buchgutschein am Ende überreicht bekam.

Doch zuvor war Erzbischof Marx auf die Bühne gebeten worden – um „gelöchert“ zu werden, wie der Moderator die Freitag-Ausgabe des Münchner Merkurs zitierte. Die vier Jugendlichen hatten viele Fragen an den Erzbischof, der übrigens die Kollekte seines Antrittsgottesdienstes vor zwei Jahren der Gefährdetenhilfe gespendet hatte. Florian bedankte sich und fragte, ob es möglich wäre, „in diese Richtung mehr zu tun“. Der Bedarf für mehr finanzielle Mittel sei in der Tat zu prüfen, erwiderte Marx. Er nutzte Florians Frage „schamlos aus“, um den Fördervereinen der KJF für ihre Hilfe zu danken.

Omaira fragte, ob der Erzbischof das Adelgundenheim kenne. Der war bisher aber „nur“ beim Lichtblick Hasenberg, in Steinhöring und eben bei der Gefährdetenhilfe: „Wollen Sie uns mal besuchen kommen?“, hakte Omaira nach, gefolgt von viel Applaus. Es seien noch so viele zu besuchen, so der Erzbischof. Aber „das Adelgundenheim kommt jetzt auch auf die Liste, und Herr Brieller wird dafür sorgen, dass ich es nicht vergesse“.

Simone wollte wissen, wie der Erzbischof persönlich zur Jugendhilfe steht: „Wenn Sie hören, dass jemand im Heim lebt, was halten Sie davon?“ Marx gab an, dass für

ihn als Jugendlicher das Leben im Heim eine völlig fremde Welt war. Doch sobald er als Priester in die Arbeit hineinkam und als Bischof durch viele Einrichtungen ging, begann sich das zu ändern: „Wenn man in junge Menschen investiert, und dann sieht, dass man etwas tun kann“, das findet er „so großartig“. Auch Simones Frage nutzte er „schamlos aus“, um allen Mitarbeitern der KJF herzlich zu danken.

Carmen sprach zuletzt eine „negative Seite“ der Kirche an: den Missbrauchsskandal. Dieser sei, so Marx, ein derartiger „Widerspruch zum Evangelium, dass uns das sehr berührt“. Ihn habe das in den vergangenen Monaten „innerlich sehr bewegt“. Auf der anderen Seite solle man einer „Verschiebung in der Wahrnehmung“ entgegenwirken, ohne den Eindruck zu erwecken, man wolle nicht auf das Negative schauen: „Umso mehr wollen wir jetzt zeigen, wie stark und gut wir dennoch sind“. Das Publikum bedankte sich für die Talkshow mit anhaltendem Applaus!

Götz-Dietrich Opitz



UNSER FESTAKT

MUSIK NACH FARBPUNKTEN UND MIT MEGA-SPASS

Für die musikalische Umrahmung des Festaktes sorgten die Saitenreißer der St.-Nikolaus-Schule in Erding und die Musikgruppe des Heilpädagogischen Zentrums in Ruhpolding.

Die Musik, betonte Moderator Ulrich Harprath, war also „samt und sonders hausgemacht“. – Doch nicht nur die: Auch die Geschenke, die die Grußwort-Redner und Erzbischof Reinhard Marx erhielten, sind „hausgemacht“. Denn alle wurden in den Behinderten-Werkstätten der KJF hergestellt.

Die Saitenreißer spielten „Wir fahren mit der Zilln übern See“ und das „Andantino“ von Mozart, die Ruhpoldinger „Du bist

melmann. In diesem Schuljahr sind es insgesamt 15 Jugendliche im Alter von 13 bis 21 Jahren, die einmal pro Woche zur heilpädagogischen Musikgruppe kommen. Besonderheit der Gruppe ist, dass jeder ein Instrument nach seinen Fähigkeiten spielt und dazu singt oder rappt.

Gespielt wird nicht nach Noten, sondern nach Farbpunkten, wie Schimmelmann in einem Interview mit Moderator Harprath beschrieb. Auf sie zeigt Schimmelmann während der Auf-führung mit den Füßen, da sie die Hände benötigt, um Gitarre zu spielen. Die Farbtäfelchen, die vor ihren Füßen liegen, stehen für einzelne Töne. Sie korrespondieren mit Farbpunkten auf jedem Ton der Instrumente, die Schimmelmann dort angeklebt hat.

Das Motto der Musikgruppe lautet nach einem ihrer Lieblingslieder: „Mega-Spaß, hier geht die

Post ab, und ich bin dabei“. Die Auftritte, wie vor einigen Jahren beim bayerischen Musikwettbewerb, sind jedes Mal Höhepunkte. Sie dienen als Motivation, neue Dinge auszuprobieren, und stärken das Selbstbewusstsein der Teilnehmer enorm.

Nach dem Festakt trat der Mitarbeiterchor des Einrichtungverbands Betreuungszentrum Steinhöring auf, der draußen im Garten des Kardinal-Wendel-Hauses während des Buffets Kostproben aus seinem breiten Repertoire spielte. Von Wolfgang Hiendl und Regina Windshuber gegründet, besteht der 13 Personen starke Chor bereits seit etwa zehn Jahren. Vor acht Jahren wurde die Chorleitung an Martina Kahles übergeben und 2006 schwangerschaftsbedingt an Magdalena Grill.

Götz-Dietrich Opitz



Die HPZ-Musikgruppe.



Die Saitenreißer mit ihren Veeh-Harfen in Aktion.

der Herr, der mein Haupt erhebt“ und „We shall overcome“. Die Saitenreißer sind acht Jugendlichen im Alter von 14 bis 16 Jahren, die auf so genannten „Veeh-Harfen“ gemeinsam musizieren.

Geleitet wird die Gruppe von Rosemarie Zampach, Sabine Reiter und Waltraud Landes, die das Veeh-Harfenspiel mit Gitarre und Flöten begleiten. Die Veeh-Harfen sind Tischharfen, die mit 25 Saiten bespannt sind. Zum Spielen wird ein Notenblatt unter die Saiten geschoben und nach Punkten darauf gespielt. Deshalb können die Saitenreißer Melodien ohne Notenkenntnis spielen, erklärte Zampach dem Festpublikum in einem Interview mit Moderator Harprath.

Seit Oktober 1996 gibt es im HPZ Ruhpolding den Heilpädagogischen Fachdienst unter der Leitung von Antje Schim-



Die musikalischen Mitarbeiter von Steinhöring.

JUBILÄUMSFILM – 100 JAHRE KJF

Die ganze Welt eines modernen, zur freien Wohlfahrtspflege gehörenden Verbandes in spannenden 17 Minuten.

Wie in der zweite Ausgabe von „Unsere KJF“ angekündigt, wurde auf dem Festakt der KJF-Jubiläumsvideo gezeigt, der von der Agentur „Golden Camera“ erstellt wurde. Er gibt einen informativen wie unterhalt-samen Überblick über das Leistungsspek-trums der KJF, und das in gut 17 Minuten. Bewusst verzichtet wurde auf Aussagen

über die Angebotsentwicklung oder deren Schwerpunkte, wie sie sich seit Gründung der KJF im Jahr 1910 entwickelt haben, als auch auf sozialpolitische Themen.

Der Film ist neben dem Jubiläumskalender, dem Messestand (Wandsystem) und der KJF-Festschrift im Buchformat eines von vier Präsentationsmitteln, mit denen sich die KJF im Jubiläumsvideo 2010 als ein moderner, zur freien Wohlfahrtspflege gehörender Fachverband unter dem Dach der Caritas mit seiner eigenen 100-jährigen Geschichte präsentiert. Der Jubiläumsvideo feierte auf dem Festakt zwar keine wirkliche Premiere, da er bereits am KJF-Stand auf der AGORA des Ökumenischen Kirchentages erfolgreich zum Einsatz kam. Doch erhielt er hier als eigener Programm-punkt besondere Bedeutung.

Der Film beginnt mit dem Jubiläumsmotto vor dem Hintergrund des Jubiläumsmotivs, der Titelseite des bekannten Jubiläumskalenders also, die Jesus mit seinen Jüngern auf dem See Genezareth zeigt. Das Motto ist Ausgangspunkt für ansprechende und illustre Episoden durchwegs gelungener Bilder, die Auskunft über das Leistungsspektrum der KJF geben: Von Kinderkrippen, Frühförderung, Heilpädagogischen Kindergärten (inklusive des stationären Angebots des Adelgundenheims) sowie Schulen, Horten und Internat; über Heilpädagogische Tagesstätten, Schulsozialarbeit, Ambulante Erziehungshilfen und Gefährdetenhilfe; bis zu Werkstätten, Förderstätten, Betreutem Wohnen und Seniorentagesstätten. Der Film kam beim Publikum sehr gut an. Viele Gäste zeigten sich überrascht von der Breite des Tätigkeitsfeldes unseres Vereins.

Götz-Dietrich Opitz

ALLES GUTE FÜR DIE NÄCHSTEN 100 JAHRE!

Mit dem Buffet ging bei strahlend blauem Himmel der KJF-Festakt zu Ende – der obendrein schön dekoriert war: Die Tische im Garten zierten selbst gemachte Büchlein, Fähnchen und schmackhafte Kekse, im Corporate Design der KJF, versteht sich. Mit jedem Biss konnten die Gäste schmecken: „Wir haben die KJF zum Fressen gern!“

Der Festakt, auf dem Jürgen Roßmann vom EVBZ Steinhöring übrigens die schönen Fotos in dieser Ausgabe schoss, fand ein breites Medienecho: Nicht nur der bereits zitierte Münchner Merkur berichtete am selben Tag über „100 Jahre Katholische Jugendfürsorge“. Auch die Süddeutsche Zeitung schrieb anlässlich der Jubiläumsfeier über „Lebensunterstützer statt Behreanstalt“.

Die Münchner Kirchenzeitung beobachtete mit Blick auf die Talkshow-Jugendlichen, dass der Erfolg „nicht in der Bilanz,

sondern auf der Bühne“ stehe: „Direktor Bartholomäus Brieller und Prälat Lorenz Kastenhofer freuen sich über das gelungene Fest und die anerkennenden Worte aus der Politik.“ Die Artikel können Sie auf unserer Website unter www.kjf-muenchen.de/home.html nachlesen.

Nicht zuletzt waren die geladenen Gäste mit der schönen Feier sehr zufrieden. Davon kann man sich überzeugen, wenn man die Einträge im Gästebuch anschaut, das im Foyer für alle auslag: Pfarrer Helmut Heiserer aus Regensburg beispielsweise schrieb: „Typisch KJF: originell, fachlich super, gelungen!“. Marianne Künzel von der Regierung von Oberbayern rief aus: „Gott sei Dank, dass es die KJF gibt!“

Anton Karl, ehemals Leiter des Einrichtungverbands Betreuungszentrum Steinhöring, beteuerte: „Es hat sich gelohnt, hier 36 Jahre tätig zu sein!“. Ulf-Arne von

Trotha vom Katholischen Jugendsozialwerk meinte: „Als Start-Up für die nächsten 100 Jahre: sehr gelungen.“ Franz-Josef Schwarzkopf von der KJF-Akademie in Augsburg wünschte unserem Verein: „Mit Sonnenschein ins nächste Jahrhundert!“. Dem schloss sich Stadtrat Müller an: „Alles Gute für die nächsten 100 Jahre!“.

Götz-Dietrich Opitz



Die Gäste waren begeistert, voran Prinzessin Ursula von Bayern.